

Predigt
für den Kirchweihsonntag C
IN St. Anton, 16.10.2016

2 Tim 3,14-4,2 – Lk 18,1-8

Wo das Gebet ein Zuhause hat

- * Mein Personalausweis ist abgelaufen. Ich muss einen neuen beantragen. Dazu gehe ich am Montag Vormittag ins Rathaus. Im Wartebereich vor dem Einwohnermeldeamt sind alle Stühle belegt. Das kann dauern!, seufze ich und ziehe ich eine Wartemarke. 213 steht drauf; die Anzeige über der Tür zum Amt zeigt 178. Mit jeder Person, die die Behörde verlässt, zählt die Anzeige eins mehr in Richtung meiner 213 – und das geht schneller, als ich gedacht habe. Nach ungefähr einer halben Stunde werde ich zum Platz 4 dirigiert, wo ich auf eine freundliche Angestellte treffe. Sie gibt mir ein Formular zum Ausfüllen und Unterschreiben, auf das sie dann das Passfoto klebt, das ich mitgebracht habe. Von der Dame erfahre ich noch, wie lange es ungefähr dauert, bis ich den neuen Personalausweis abholen kann und wie viel ich dafür bezahlen muss. Und schon bin ich wieder fertig. Als ich das Rathaus verlasse, denke ich mir: Auch wenn ich mir

Schöneres vorstellen kann als Behördengänge – ich bin froh, dass die Verwaltung bei uns im Land im Großen und Ganzen zuverlässig funktioniert. Das ist keineswegs überall auf der Erde so: Es gibt Staaten, da wäre ich nur an meinen neuen Personalausweis gekommen, wenn ich genug Schmiergeld mitgebracht hätte oder ein Kumpel des Bürgermeisters wäre. In Deutschland hingegen kann ich mich darauf verlassen, dass ich auch ohne Bakschisch und Connections von den Behörden bekomme, was recht ist.

- * Diese Erfahrung bleibt der Frau zunächst verwehrt, von der Jesus heute im Evangelium erzählt hat. Als Witwe ist sie im Rechtssystem des Vorderen Orients zur Zeit Jesu schon grundsätzlich in einer schwachen Position. Denn nur ein Mann kann seine Interessen rechtlich geltend machen; Frauen ohne Mann – wie eben die Witwe – haben hier schlechte Karten. Noch dazu ist der Richter, der für die Frau zuständig wäre, korrupt. Die Witwe aber lässt sich von diesen widrigen Umständen nicht abschrecken. Immer wieder sucht sie den Richter auf; sie kann weder mit Geld noch mit Beziehungen punkten, und so muss sie vermutlich jedes Mal lange warten, bis sie überhaupt zu ihm vorgelassen wird. Auch wenn sich der Richter nicht für sie interessiert, trägt sie ihm ihr Anliegen vor – hartnäckig und nachdrücklich. Es bleibt der Witwe gar nichts anderes übrig, als dem Richter lästig zu werden mit ihren ständigen Besuchen, wenn sie ihr Recht erhalten

will. Sie hat den Mut dazu, sie investiert viel Zeit und Nerven – und ist schließlich erfolgreich: Der Richter kümmert sich um ihr Anliegen einfach aus dem Grund, dass er dann wieder seine Ruhe vor ihr hat.

- * Liebe Schwestern und Brüder, mit dieser Geschichte ermutigt Jesus seine Freundinnen und Freunde damals und genauso uns heute, mit unseren Anliegen zu Gott zu kommen, also zu ihm zu beten. Wenn schon ein korrupter Richter einer rechtlosen Witwe ohne Geld und ohne Beziehungen zu ihrem Recht verhilft, einfach weil sie ihn nicht in Ruhe lässt, wieviel mehr wird Gott sich um jeden Menschen kümmern, der sich im Gebet an ihn wendet!

Jesus versichert uns durch seine Erzählung:

Gott hat keine Sprechzeiten, kein Büro und kein Wartezimmer.

Jederzeit und überall hört er euch zu.

Vor Gott ist niemand rechtlos. Für alle, die zu ihm beten, hat er gleichermaßen ein offenes Ohr.

Dieses offene Ohr Gottes braucht ihr euch auch nicht durch Geldspenden oder Kirchenmitgliedschaft erkaufen; Gott weiß sich auch für den Armen zuständig, der nichts für gute Zwecke hergeben kann, und ebenfalls für den, der kein Christ ist.

- * Gott hört euch an, Gott hört euch zu. Gott gibt euch, was recht ist – auch wenn sich dies nicht immer mit dem deckt, was ihr euch

erträumt und wünscht. Alle eure Anliegen sind bei Gott gut aufgehoben, denn er kümmert sich umgehend darum; zuverlässig gibt er euch das, was letztlich gut für euch ist. Glaubt deshalb an Gott, empfiehlt uns Jesus, liebe Schwestern und Brüder – und betet vertrauensvoll zu ihm.

- * Heute, am Kirchweih-Sonntag, feiern wir dankbar unser Kirchen-Gebäude. Hier hat unser Gebet ein Zuhause. Natürlich können wir auch im Schlafzimmer beten, im Auto, in der Schule oder beim Spaziergehen; viele tun dies, und das ist gut und richtig so. Die Kirche bietet uns zusätzlich zu all den anderen Orten einen wirklichen Frei-Raum für unser Gebet: Hier stört kein Telefon, hier erfordert kein Straßenverkehr und kein Terminplan unsere Aufmerksamkeit. Die Stille, die der Kirchenraum ausstrahlt, macht es uns leichter, selber zur Ruhe zu kommen, Herz und Hirn zu sortieren und uns mit all dem, was uns ausmacht, auf Gott auszurichten. Dazu steht die Kirche tagsüber offen. Sie ermöglicht jeder und jedem, der dies will, zum ganz persönlichen Verweilen wie auch zum gemeinschaftlichen Gottesdienst hereinzukommen.

- * Deshalb sage ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder: Schön, dass Sie hier sind in unserer Anton-Kirche! Ich lade Sie nun anstelle des Glaubensbekenntnisses und der Fürbitten zu einer Zeit der Stille ein. Sie gibt Ihnen die Möglichkeit, Ihre eigenen Anliegen vor Gott

zu bringen. Bei Gott müssen Sie keine Wartemarke ziehen und schauen, wann Sie dran sind. Gott ist jederzeit für Sie da – auch jetzt. Die leise Orgelmusik will Ihnen helfen, Ihre Gedanken zu sammeln. Und der Weihrauch, den die Ministranten stellvertretend für Sie alle am Altar entzünden, will Ihnen sinnfällig zeigen, dass Ihr Gebet zu Gott aufsteigt und ihn direkt erreicht.

Glauben Sie daran und vertrauen Sie darauf: Gott kümmert sich zuverlässig um Ihre Anliegen. Er tut es so, wie es für Sie gut ist. Sie werden erfahren: Gott hört Sie und Gott erhört Sie – selbstverständlich auch jetzt, hier in der Kirche, wo Ihr Gebet ein Zuhause hat.

⇒ *zunächst kurze Zeit völliger Stille, dann 5 min meditatives Orgelspiel, das in das Lied zur Gabenbereitung übergeht*

⇒ *Mesner stellt Weihrauch-Schale vor den Altar, Ministranten legen Weihrauchkörner hinein*